

Elly – eine Liebe vonGräser? **Die Einsiedlerin Elly Lenz**

"Gestern schrieb ich einen langen Brief an Jenny. ... Eben ging Zenzl von mir. Mein Mund ist noch feucht von ihren Küssen. ... Friedel ist mir ein Traum geworden, ein süßer, zärtlicher Traum, den ich all mein Lebtag fortträumen werde. Ihren persönlichen Verlust habe ich überwunden. An Uli, Lotte, Ella – an all die andern lieben Frauen denke ich wie an Episoden zurück. Mariechen sah ich heut wieder. ..." (Tagebücher 135)

Wenn Mühsam sein Leporello-Register vor sich ausbreitet, fallen Namen wie Uli, Lotte, Ella, Marie und andere – von den Genannten erfahren und wissen wir selten Näheres. Ob mit "Lotte" die Lotte Hattemer vom Monte Verità gemeint sein könnte, die Mühsam in seiner Broschüre über Ascona uns ausführlich und liebevoll-kritisch vorgestellt hat? Ob mit "Ella" jene Elly gemeint ist, die ebendort die Freundin von Lotte Hattemer war – und zugleich die von Mühsam und Johannes Nohl?

"Lotte Hattemer und Elly Lenz, eine weitere Ansiedlerin, haben diesem Freundespaar die Pforten ihres Heims geöffnet, um ihnen in althergebrachter Weiblichkeit die praktischen Daseinswege zu erleichtern. Sie leben bald kommunistisch, bald voneinander getrennt, schwärmen für Idealismus und Nietzsche.", schreibt Ida Hofmann in ihrer Monte Verità-Broschüre um 1905/6 (S. 80).

Von **E l i s a b e t h L e n z**, genannt Elly (1874-1945), soll hier die Rede sein. Eine deutsche Professorstochter, Malerin, die sich auf den Monte Verità geflüchtet hatte. Genauer gesagt: in die Wälder und Felsen um den Monte Verità, in die Gegend um Ronco und Moscia.

Die Wälder und Schluchten am Fuß hoher Berge sind überall in der Welt der bevorzugte Zufluchtsort für Einsiedler. Fern und verborgen vor den Menschen und doch bewahrt vor der menschenfeindlichen Unwirtlichkeit der Gipfel bietet sich hier, wo Wasserläufe, Höhlen und Baumfrüchte gegeben sind, eine Möglichkeit, in der Wildnis zu überleben. Umsomehr, wenn, wie in den Bergen hinter Ascona, durch Gletscherschliff sich fast ebene Felsplatten, kleine Seen und Hochalmen herausgebildet haben. Um 1900 war diese Gegend von Wegen noch unerschlossen. Eine örtliche Sage berichtet von einer jungen Frau, die, von der Familie verstoßen, in den Felsschluchten ihr uneheliches Kind genährt und aufgezogen habe. Eine kleine Marienkapelle erinnert noch heute an diese Einsiedlerin.

Etwas oberhalb von dieser Kapelle findet sich eine größere Nische im Fels, von den Ortsansässigen 'Caverna del pagano' genannt: Höhle des Heiden. Von ihr und ihrem Bewohner erzählt uns Adolf Grohmann im Jahre 1903: "Die Höhlung liegt zwischen zwei hausgrossen, gegegenandergeneigten Blöcken, knapp neben einer grossen Felsenwand, in einer vegetationsarmen, rauhen Gegend ... Ein paar dicke, alte, verwitterte Edelkastanien mit ausgehöhlten Stämmen, nichts Lebendes als gelegentlich eine Ziege, die das spärliche Gras absucht. Hier, etwa eine Stunde nordwestlich von Ascona, drin im Gebirg, wird vielleicht eine Abtheilung für Höhlenbewohner, Einsiedler, Säulenheilige etc. entstehen. ... Weiter westlich liegen noch schöne Triften und schwermütig-posesievolle Haine, wo sich Faune, Nymphen und Centauern niederlassen könnten. Hier wird sich das Leben meines Freundes abspielen und sein Schönheitssinn vor jenen Anblicken bewahrt bleiben, die ihm draussen in der Welt so wehe thun ... " (Grohmann 31f.).

Der Freund, der ihn an diesen Ort, sein "Felsenheim", geführt hat, heißt Gusto Gräser. Der hätte sich wohl eine Ansiedlung von Gleichgesinnten gewünscht. Aber Säulenheilige wollten sich nicht einstellen, auch keine Centauern und Faune (es sei denn, man wollte die später in der Nähe sich einnistenden Grossianer als solche ansehen), wohl aber eine Nymphe: Elly Lenz.

Von ihr kann uns Erich Mühsam erzählen. Hauste schon die bekannte Lotte, die "Heilige von Ascona", abseits vom Monte Verità und seinem Sanatorium in einem "fensterlosen schief dastehenden Häuschen ... seit Jahren mutterseelenallein" (Mühsam 37), so hatte es die Elly noch weiter weg von den Kolonisten in die Einöde und Wildnis getrieben. Sie bewohnt "hoch weiter hinaus ein in gänzlicher Abgeschlossenheit, wundervoll zwischen grossen Höhlen und Fuchsbauten gelegenes Häuschen" (Mühsam: Ascona, S. 40).

Das Wort "Häuschen" klingt etwas zu niedlich für jenes aus unvermauerten Bruchsteinen geschichtete Steinhaus oder "rustico", wie es in alten Zeiten von den Eingesessenen gebaut wurde und uns auf einem Foto überliefert ist (Szeemann 46). Da sitzt die blonde Maid mit den langen Haaren wie Genoveva im Walde auf einem Steinblock, eingesponnen in ein dschungelhaftes Gewirr von aufschießenden Jungkastanien, umgeben von mächtigen Steinklötzen, ihrem Steinbau im Hintergrund und einer hohen Felswand, die sie vor der Außenwelt zu schützen scheint. Eine junge Frau um die Dreißig, allein in der Wildnis hausend – eine Einsiedlerin.

Ein Bildhauer aus Heidelberg, der zeitweise mit ihr zusammenlebte, schreibt:

"Ich war einmal, vor zwei oder drei Jahren, dort unten in einem Kastanienwald, eine Malerin war dabei mit sehr langen blonden Haaren. Ja, ich glaube, es war Februar, wie jetzt, oder haben wir noch Januar? Jedenfalls blühten dort die ersten Primeln zwischen den Steinen. Ein Weinberghäuschen, sehr viel Efeu und Lorbeer, später, wie ich im Sommer wiederkam, auch Feigen, und zwar die roten, mit denen man sich immer das ganze Gesicht einschmiert. Ja, so war das. Übrigens war ihr Haar nicht direkt blond, aber das tut ja wohl nichts. Wissen Sie, man trägt dort Sandalen, manche Männer tragen auch lange Haare, aber das stört gar nicht. Und dann natürlich viele Wasserfälle, zum Baden, immer im dichten Walde. Später, hat sie mir geschrieben, konnte sie beinahe ganz von den Kastanien leben, die dort niemand aufhebt, Brot und Milch ist auch sehr billig, wir hatten damals beide nichts, und ich weiß eigentlich nicht, wovon wir lebten. Im September pachtete sie für zwei Franken einen Feigenbaum und konnte ihn nicht aufessen. Ja, so war das" (in Emil Ludwig: Geschenke des Lebens, S. 209/10).

Emil Ludwig ergänzt: „Die Hütte mochte dreihundert Jahre alt sein ... Es war eine Steinhütte, vielmehr das ist es noch. Hier, wo es einige Jahre vorher jene schweifende Malerin entdeckt hatte, zu der ihr Freund, der Bildhauer, uns gewiesen ... Das Steinhaus, das uns am ersten Tage die Malerin überließ, denn sie hatte ihre asketische Periode überwunden und schlief nicht mehr hier und nicht mehr allein, war freilich schon sehr komfortabel, denn sie hatte das Dach etwas repariert und unten, wo ehemals der Stall war, durch saubere Kalkwände, einen Zementboden und ein hübsches Fenster einen Raum geschaffen, noch niedriger als der obere, aber heimlich durch die großen rohgeschnittenen Balken und das grüne Licht, das hier, an der Erde, durch den ums Fenster wuchernden Efeu mit wärmerem Schatten hereinflöß. Die Felsenwand, die jene Schlucht nach Osten abschließt, hegt das Haus in einer Art von Nische ein, und während es der Fels durch Einsturz zu bedrohen scheint, schützt er es in Wahrheit, wenn es stürmt, und das ist am Ufer dieses scheinbar so milden Sees nicht selten“ (ebd., S.221f.).

Nach der Beschreibung von Emil Ludwig muss die Hütte in der Nähe seines späteren Hauses gestanden haben, also oberhalb von Moscia und damit nicht allzuweit von dem Felsenheim Gusto Gräsers entfernt. Sie waren waldläufige Nachbarn, Gäste des selben Bergrückens, der über dem See sich hinzieht. Von vielen Wasserfällen im dichten Walde ist die Rede. Solche gab es auch in der Nähe von Gräsers Grotte. Und so mögen sie sich am stürzenden Wasser getroffen haben, beim Duschen und Baden, der Einsiedler und die Einsiedlerin.

Dass sie sich gekannt haben müssen, Elly und Gusto, ist keine Frage. Emil Szitty, der 1908 auf den Berg kam, scheint mehr zu wissen. In seiner märchenhaften Monte Verità-Historie

'Die Internationale der Entgleisten' lässt er Elly Lenz unter dem Namen Noly Mutsch auftreten. Er nennt sie eine Feuertänzerin. "Der Bruder von Oberstleutnant Horwath" – gemeint ist Gusto, der Bruder des ehemaligen k.u.k. Leutnants Karl Gräser – "machte sich an Nolly Mutsch heran und soff mit ihr bei Gwadron" – gemeint ist die Kneipe von Quattrini in Ascona. "Er wollte mit ihr durch die Welt wandern, damit sie überall den Feuertanz aufführt" (Internationale 16). An anderer Stelle sagt er von Elly: "Auf einem Felsen tanzte Noly Mutsch ihren Feuertanz und lachte laut" (Internationale 17).¹

Der eigentliche und erste Feuertänzer in Ascona aber war, wie man aus der Überlieferung weiß, Gusto Gräser. Elly Lenz gehörte anscheinend zu jener Gruppe von nächtlichen Nackttänzern und –tänzerinnen, die um die Gräserbrüder sich gesammelt hatte und von deren Mondscheinfesten Leopold Wölfling als Augenzeuge berichtet hat. Dass Gräser die junge Frau als Freundin, Vortänzerin und Wandergefährtin gern um sich gehabt hätte, kann man sich vorstellen. Wenn man auch den Erzählungen von Szittyta nicht immer trauen darf, so spricht doch die Wahrscheinlichkeit dafür, dass Elly – schon von ihrer Lebensweise her – Gräser nahestand, wenn sie nicht gar als seine Schülerin zu gelten hat. Dass Gusto, der um diese Zeit dringlich nach einer Frau suchte, sich Elly als Begleiterin wünschte, ist anzunehmen.²

Nun gab es da aber zwei junge Männer aus der Großstadt Berlin, dichtender Schriftsteller der eine, schriftstellernder Dichter der andere: Erich Mühsam und Johannes Nohl. Konkurrenten für Gräser? Mühsam schreibt 1904 über Elly Lenz kaum weniger ausführlich als über Lotte, gibt ihr aber unbedingt den Vorzug.

"Elly ist das strikte Gegenteil der Lotte. An ihr ist nichts Erkünsteltes, nichts Gemachtes, nichts Forciertes. Aber eine vollendete Zigeunernatur ist sie, wie man sie unter Frauen selten findet. Ihr würde es ein Leichtes sein, wenn irgendein äußerer Antrieb sie dazu bewöge, ihr allerliebste aussehendes Zimmer, den einzig bewohnbaren Raum ihrer Klause, zu verlassen und sich in diametral entgegengesetzte Lebensverhältnisse zu fügen. Sie ist ein Weib, das nicht mehr sein will als ein Weib und grade darum mehr ist als die meisten Weiber. Den

¹ Wie konnte Szittyta von Feuertänzen der Elly wissen, da er doch erst 1908 nach Ascona kam, als deren wilde Zeit schon Vergangenheit war? – Natürlich von seinem Intimfreund Nohl, der früher ein Intimfreund von Elly gewesen war. Dass Gräser mit Elly Lenz in der Kneipe von Quattrini "gesoffen" haben soll, in dieser stichelnden Bemerkung könnte sich etwas widerspiegeln von der einstigen erotischen Rivalität zwischen Nohl/Mühsam und Gräser.

² Man könnte, mit einiger Vorsicht, behaupten, Gräser habe in seiner Asconazeit zwischen 1900 und 1907 mindestens vier Einsiedler-Lehrlinge gehabt: Lotte Hattemer, Elly Lenz, Hermann Hesse und Robert Jentschura. Von Letzterem, einem ehemaligen Feldmesser, berichtet Adolf Grohmann, er sei "zum begeisterten Verehrer ... eines einfachen Lebens in freier Luft geworden, hat Land gekauft und eine alte Ruine ausgebaut mit Balken und Brettern, die er den Berg hinaufschleppte, und Gusti [Gusto Gräser] hat ihm einen riesigen Apfel und zwei dito Kirschen auf die Hausfront malen müssen" (Grohmann 15f.). Jentschura zeigt sich ähnlich wie Gusto in weit fallendem Poncho mit aufgenähtem Stern, muss aber im Herbst 1903 seinem Briefpartner Grohmann gestehen: "Wi Ihnen wohl bereits bekannt ist, habe ich im September mit meinem einsidlerleben abgeschlossen und bin auf den Monte Verità gezogen. 2 jahre lang hatte ich fergeblich auf meine zweite hälfte gewartet – noch länger hause so, wer kann: ich hatte genug" (Grohmann 18).

Die Eremiten rund um den Monte Verità waren allesamt keine Leib- und Liebesverächter, im Gegenteil: sie warteten und hofften darauf, dass der weibliche Teil für eine Familiengründung ihnen zufliegen werde. So notiert Grohmann auch von Gräser: "Er hat vor, sein Felsenheim zwar klassisch einfach, aber doch malerisch und gemütlich auszugestalten aus allerhand Siebensachen, die er sich zusammensucht, und dann eine Lebensgefährtin zu suchen, ein braves und schönes Felsenweib, das er gewiss noch finden wird, denn er ist ein schöner Mann und von der grössten Liebenswürdigkeit, offen, wahr und treu" (Grohmann 30f.).

Der Chronist betätigt sich hier offensichtlich als Brautwerber für seinen Freund und nennt deshalb noch weitere schätzenswerte Eigenschaften seines Kandidaten: "An ihm ist alles echt und eigen, und ein reges, tiefes Gemüthsleben liegt in ihm" (30).

Dass es am Ende dann doch zu keiner bleibenden Waldmenschensiedlung kam, ist nicht zuletzt auf den Mangel an willigen Frauen zurückzuführen.

Moralbegriffen der Kreise, denen sie entstammt, – Elly ist eine deutsche Professorstochter -, steht sie mit den denkbar freiesten Anschauungen gegenüber und ist dabei weder auf den Vegetarismus noch auf sonst einen ismus versessen. Daß sie die größte Freiheit in der Auffassung des Lebens mit der größten Freiheit von allen absonderlichen Originalitäten verbindet, das ist ihre einzige und nicht geringe Originalität" (Ascona, S. 40/41).

Mag er hier, im Jahre 1904, nur aus Beobachtung sprechen, so scheint er ihr später näher gekommen zu sein. Im Sommer 1906 berichtet ein Besucher über "Lilly, die Tochter eines deutschen Professors. Ihre Freunde Johannes und Erich teilen mit ihr zwar manchmal die Einsamkeit, Langeweile und die Vorräte, denn Lilly betont sehr stark, daß sie nichts sein will als 'ein freies Weib'. Unverdrossen geht sie, wenn alles aufgezehrt ist, mit dem Rucksack nach Locarno und macht frische Einkäufe, und während Johannes seine schönsten Gedichte über 'dunkle Augen' macht, pflegt sie ihn mit Kakao und sonstigen guten Dingen" (Eine Naturmenschenkolonie).

Diese Lilly ist unsere Elly, von der auch Ida Hofmann erzählt, dass sie, ebenso wie ihre Freundin Lotte, dem Freundespaar Erich und Johannes die Pforten ihres Heims geöffnet habe. Nohl und Mühsam, heißt das, waren bei beiden zuhause, da sie gewöhnlich keine eigene Wohnung hatten. Die beiden wurden von den Frauen auch – "in althergebrachter Weiblichkeit", wie Ida Hofmann, die Feministin, spitz bemerkt – zumindest zeitweise verköstigt und versorgt. Zwei mittellose oder fast mittellose Bohemiens, die sich von alleinstehenden Frauen aushalten ließen – wenn man etwas boshaft formulieren will. Oder, freundlicher gesagt, die so zusammenlebten, wie es unter Bohemiens und Aussteigern üblich ist.

Wie nahe und welcher Art das Verhältnis war, wissen wir nicht. Immerhin ist auffallend, dass Mühsam die "denkbar freiesten Anschauungen" der Elly betont und dass sie nicht mehr sein wolle als ein Weib. Sie selbst hat, nach dem zweiten, anonymen Zeugen, mit Betonung den Anspruch erhoben, ein "freies Weib" zu sein. Da Elly wie Lotte Hattemer und Franziska von Reventlow aus dem gehobenen Bildungsbürgertum kam, dürfen wir annehmen, dass sie von den selben Ideen wie die Reventlow beseelt war: von Nietzsche her, von Ibsen und von der feministischen Bewegung. Ihr Vaterkonflikt und ihr Hass auf die Bürgerwelt muss eher noch extremer gewesen sein: umsonst flieht frau nicht in den Wald. Und umsonst wählt sie nicht Anarchisten zu ihren Lebensbegleitern.

Aber musste nicht Gusto Gräser, der Einsiedler, ihr Nachbar in den Bergen, ihr noch näher stehen? Gehörte sie nicht zu ihm? War er etwa nicht der schönere, der männlichere Mann, überzeugender in der Reinheit seiner Gesinnung, begeisternder durch die Kommisslosigkeit seines Tuns? Ein Waldflüchtling wie sie, aus dem Bürgertum kommend wie sie, künstlerisch begabt und tätig wie sie? Wir hören nichts davon, dass sich da ein intimes und länger dauerndes Verhältnis entwickelt hätte.

Über die Gründe dafür können wir nur spekulieren. Es mag wohl sein, dass die Härte des Lebens, wie Gräser es führte, sie abschreckte, dass sie wie Hesse - auch er ein Einsiedler zeitweise in diesem Wald - das ganze Opfer ihrer selbst nicht bringen konnte. Offenbar war sie nicht – so wenig wie Lotte Hattemer – eine Arme und Mittellose, sonst hätte sie nicht die beiden Bohemiens noch mitversorgen können. Vermutlich wurde sie wie Lotte von ihren Eltern oder anderen Verwandten unterstützt. Sie verwöhnt ihren Johannes mit Kakao, wie Lotte ihn und sich mit Schokolade verwöhnte. Dergleichen gab es nicht in der Felsenküche Gusto Gräsers, wo selbst eine Kruste Brot noch Mangelware war.

Es war, so dürfen wir vermuten, die Abhängigkeit von Besitz und Versorgung, die jene Einsiedlerin von Gusto Gräser trennte und fern hielt. Sie blieb denn auch nicht lange im Wald. Raphael Friedeberg, der "Vater" der Asconeser Anarchisten, wurde ihr Mann und der Vater ihres Sohnes. Im Sommer 1907 hat sie ihr Steinhaus verlassen und das komfortablere Haus

des Arztes und Politikers bezogen. Ihr Sohn Harald kam dort am 28. Dezember 1907 zur Welt.

Man sieht sie auf einem Foto, die wilden Locken jetzt brav geglättet und aufgebunden, ihr Kind auf dem Schoß, zusammen mit Frieda Groß (Szeemann 110). Zwei Freundinnen von Mühsam, und vielleicht war nicht nur die eine auch seine Geliebte. Dass Erich nach 1907 nie mehr nach Ascona kam – nur noch kurz 1909 –, könnte auch damit zusammenhängen, dass Elly/Lilly zu Friedeberg gegangen war. Mühsam hatte mit Lotte und Elly seine "Existenzgrundlage" in Ascona verloren. Auch Gräser musste sich seine Gefährtin anderswo suchen.

Das "freie Weib" wurde mit Friedeberg nicht glücklich. Ihr Drang nach dem Mehr, nach der Großen Freiheit, nach dem Sprung aus der Welt ließ sich in der Enge eines Bürgerhaushalts nicht befriedigen. Ihre Ehe ging in die Brüche. Elly Lenz vernachlässigte Haushalt und Kind, suchte ihr Heil in Steiners "höheren Welten".

Quellen:

Anonymus	Eine Naturmenschkolonie. Zeitungsausschnitt vom 17. 7. 1906 im Monte Verità-Museum, Ascona.
Dennert, E.	Die Anachoreten von Askona. In: Neue Christoterpe, 30. Jg.; Halle a. S. 1909, S. 109-139.
Grohmann, Adolf	Die Vegetarier-Ansiedelung in Ascona und die sogenannten Naturmenschen im Tessin. Halle a. S. 1904. – Neudruck Ascona 1997.
Hesse, Hermann	In den Felsen. Notizen eines "Naturmenschen". In: Materialien zu HH's 'Siddharta'. Frankfurt/Main 1974, zweiter Band, S. 339-347.
Hesse, Hermann	Bei Arcegno. In: Die Gedichte. Frankfurt/M. 1977, erster Band, S. 436.
Hofmann-Oedenkoven, Ida	Monte Verità. Wahrheit ohne Dichtung. Lorch 1906.
Ludwig, Emil	Geschenke des Lebens. Lebenserinnerungen. Berlin 1931.
Mühsam, Erich	Ascona. Eine Broschüre. Locarno 1905.
Mühsam, Erich	Tagebücher 1910-1924. Hg. von Chris Hirte. München 1994.
Müller, Hermann	Feuertanz und Orgie. Otto Groß, Gusto Gräser, C. G. Jung und der Monte Verità von Ascona. Freudenstein 1998.
Szeemann, Harald	Monte Verità. Berg der Wahrheit. Mailand 1978.
Szitty, Emil	Die Internationale der Entgleisten. Ein Roman um Otto Groß und Ascona. Privatdruck, Freudenstein 1998.

